

Storchenstation: Schilder zeigen wenig Wirkung

VOGELSCHUTZ Großer Andrang beim Tag der offenen Tür in Glüsing

GLÜSING / RDJ - Eigentlich war es als ein ganz normaler Tag der offenen Tür geplant, aber die Ereignisse der letzten Tage an der Storchenstation in Glüsing - zwei Störche waren durch unverantwortliches Handeln mehrerer Jugendlicher auf traurige Weise ums Leben gekommen (die **Nwz** berichtete) - ließen den vergangenen Sonntag zu einem besonderen Tag werden. Viele Sonntagsausflügler und Urlaubsgäste nutzten die Gelegenheit, sich von Storchenvater Udo Hilfers umfangreich über die Arbeit einer Storchenstation informieren zu lassen. Dabei unterbrach Hilfers seine Ausführungen immer wieder, um die Besucher auf das aktuelle Geschehen auf und in den Horsten auf

*2004 ist ein
gutes Jahr für
die Störche - es
gibt sehr viele
Mäuse*

merksam zu machen. Die ersten, etwas hilflos anmutenden Flugversuche eines Jungstorches kommentierte der Storchenvater: „Er springt und flattert, aber er schwebt noch nicht. Das dauert noch einige Tage, bis er den Mut zum Fliegen findet.“

Derzeit ziehen 30 wilde Weißstorchpaare ihre Brut groß. Normalerweise besteht der Nachwuchs aus bis zu drei Jungtieren, aber in diesem Jahr haben fünf Paare gleichzeitig fünf Junge. Da sind die Elternpflichten nicht ohne, denn fünf Schnäbel



Umringt von Besuchern informierte Storchenvater Udo Hilfers über die Arbeit der Storchenpflegestation in Glüsing. Laut Hilfers ist das Jahr 2004 ein besonders gutes Storchenjahr.

BILD: RENATE DETJE

wollen immer gut gefüttert sein. „Kein Problem“, sagt Hilfers „es ist seit Jahrzehnten wieder einmal ein ganz hervorragendes Storchenjahr. Es gibt so viele Mäuse, dass oft mehr angebracht werden, als der Hunger verträgt.“

Einmal für den langen Flug vorbereitet, verlässt der größte Teil der Störche Mitte September die Station. Viele kehren im nächsten Jahr zurück. Auch über die in der Station lebenden Störche, die aufgrund von Verletzungen

dauerhaft behindert sind und somit das ganze Jahr über versorgt und tierärztlich betreut werden, berichtet der Storchenvater.

Besonders kritische Worte findet Hilfers zu den jüngsten Ereignissen: „In Berne herrscht offensichtlich eine Stimmung, dass jeder tun und lassen darf, was er will. Das Naturschutzgesetz sieht ganz klare Regelungen für den vom Aussterben bedrohten Weißstorch vor.“

Fakt ist, dass die Berne in

Höhe der Storchenstation von März bis Ende August aus Naturschutzgründen für Boot- und Kanufahrer nicht passierbar ist. „Leider setzen sich viele, trotz ausreichender Beschilderung, darüber hinweg“, so Hilfers, „ob sie stören oder nicht, entscheiden aber nicht die Bootsfahrer, sondern die Störche. Die reagieren mit fluchtartigem Verlassen der Horste, und dann kommt es eben zu so tragischen Unfällen wie vor ein paar Tagen.“